



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Boll, Franz: Beitrag zum Leben des Turnvater Jahn. 1. : Jahn zu Greifswald
unter dem Namen Fritz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Beitrag zum Leben des Turnvater Jahn.

— magis amica veritas. —

1.

Jahn zu Greifswald unter dem Namen Friß.

Nach Weise großer Herren trat Jahn, von der Universität Halle relegirt, zu Greifswald incognito auf und wurde daselbst am 31. Mai 1802 unter dem Namen Andreas Christlieb Morig Friß aus Lübben in der Lausitz, in die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen. Sonst hatte er freilich im Ueberlichen nichts vom vornehmen Herrn an sich. Sein Anzug war ärmlich und unsauber; nach dem Zeugnisse eines Greifswalder Studien-Genossen ging er beständig (auch im heißen Sommer) in einer abgeschabten, reichlich durchlöcherten grünen Chenille einher, war ganz mittellos und lebte meistens auf Unkosten anderer Studenten. Zwar besaß er kein einziges Buch, war aber in Sprachen und Geschichte wohl beschlagen und fühlte sich besonders zu G. M. Arndt hingezogen, dessen Vorlesungen er fleißig besuchte. Sein kräftiger Geist machte sich bald unter seinen Mitstudirenden geltend, zumal ihm das bei seinen Commilitonen umlaufende Gerücht: Friß sei ein Mitglied des geheimnißvollen Unitisten-Ordens, — einen besonderen Nimbus verlieh. So wurde Friß, trotz seiner Mittellosigkeit und seines dürftigen Aufzuges, in wenig Wochen der Beherrscher der Greifswalder Studentenschaft. Bereits am 11. Juli veranstaltete er jene durch die Tradition vielfältig entstellte Scene, welche später den Anlaß zu seiner Entfernung von Greifswald gab. Die „deutschen“ (hier wol im Gegensatz gegen die schwedischen) Studenten begaben sich in das sogenannte kleine Universitäts-Auditorium; die alten Burschen nahmen rechts, die Brander links, die Füchse in der Mitte Platz. Der Studiosus Helm, ein Predigersohn von Rügen, der früher Apothekergehilfe gewesen*), bestieg den Katheder und hielt eine, von Friß ihm inspirirte oratio archaeologica sacro-burschicosa pro gradu doctoris quomodonis (des Commissions-Präsidenten in partibus infidelium installirt wurde, kraft welches Amtes er die anlangenden Füchse von ihren Pflichten zu unterrichten und die Aufsicht

*) Helm soll von geringen Geistesgaben und, was der Student ein Kameel nennt, gewesen sein, Friß aber gegen Andere sich vermessen haben, ihn in kurzer Zeit zu einem Exzellenz-Präsidenten umzuschaffen.

über sie zu führen hatte. Auf den Inhalt jener Rede aber werden wir unten zurückkommen müssen.

Das Sommersemester hindurch scheint Frix im unangefochtenen Besiz der höchsten Autorität unter den Greifswalder Musensohnen geblieben zu sein. Allein zum Winter trat ihm ein Nebenbuhler auf in der Person des von Rostock entwichenen Studiosus Mühlenbruch, desselben, der später als Pandektenlehrer die Zierde mehrerer deutschen Universitäten gewesen ist; dieser hatte sich damals mit seinem Freunde Panthenius nach Greifswald gewendet, um dort die in Rostock unterbrochenen Studien fortzusetzen. Sofort machte sich Frix an Mühlenbruch, um ihn auf seine Seite zu ziehen und ihn sich unterhan zu machen, allein dieser behauptete seine Selbständigkeit. „Er wagte es, wie er sich selbst in einem Briefe an den Stud. Marggraf darüber ausspricht, dem Drakel der Universität, Herrn Frix, nicht in Allem Recht zu geben, was er zu geruhen behauptete.“ Nach mehreren heftigen Disputen kam es zwischen beiden zu einem förmlichen Bruch, und Mühlenbruch stellte sich nun an die Spitze einer kleinen Partei, Frixen gegenüber. Als die Frixianer am 6. November ihren feierlichen Fuchskommerz hielten, wurden die Mühlenbruchianer nicht allein davon ausgeschlossen, sondern in der Nacht auch ihnen Perereats gebracht, ja einem von der Partei die Fenster eingeschlagen. Als es am folgenden Tage über diesen Vorfall zu Erörterungen kam und der Stud. Hahn (ein Fuchs) Frixen namentlich wegen der ausgebrachten Perereats Vorhaltungen machte, erwiderte dieser: „wenn er (Frix) sich über etwas aufhalte, was Hahn thäte, so müsse dieser es mit Dank annehmen; wenn dagegen Hahn sich über etwas aufhielte, was er (Frix) thäte, so würde er ihm ein paar Ohrfeigen geben,“ und nachdem er Hahn noch mit einer großen Fluth von Beleidigungen überschüttet, schloß er mit der Erklärung: er würde Hahn gern ein paar Ohrfeigen geben, wenn er sich nicht zu gut dazu hielte, und wenn er Handschuhe anhätte, weil er sich sonst zu beschmutzen besorge.*) Damit entfernte er sich. Hahn aber, wahrscheinlich von Mühlenbruch angestiftet, geht ihm nach, trifft ihn beim schwedischen Koch und verabreicht ihm ein paar Ohrfeigen; Frix aber wirft den Angreifer zu Boden und prügelt ihn mit einem Ziegenhainer derb durch, ja daran noch nicht genug, überfällt er ihn Abends noch mit der Heßpeitsche. Nun trug Mühlenbruch am folgenden Morgen in einem Briefe an den Stud. Marggraf auf Frixens Berrufs-Erklärung an. Als aber Mühlenbruch mit einigen seiner Anhänger bei Moriz Arndt ins Colleg trat, wurden sie von der Gegenpartei mit Trommeln empfangen, zum Zeichen, daß sie bereits von ihnen in Berruf gethan wären.

Frix setzte nun Alles daran, um Mühlenbruch von Greifswald zu ent-

*) „Uebrigens, fügt Mühlenbruch in seiner Relation hinzu, ist dies doch wol gerade umgekehrt, da Frix wol ausgemacht der erste Schmutzmichel auf der Akademie ist.“

fernen. Zunächst mußte Marggraf den Brief, worin Mühlenbruch die Berufs-Erklärung Frixens beantragt hatte, dem Senate übergeben. Als aber dies noch nicht die gewünschte Wirkung that, wurde von einer Anzahl Studiosen (Frix selbst blieb klüglich hinter den Coulißen) eine Beschwerdeschrift über Mühlenbruch beim Senate eingereicht, mit hinzugesügter Bitte: diesen gefährlichen Menschen von der Akademie zu entfernen. Die Hauptanklagepunkte waren: Mühlenbruch verrühme sich, bevor er Rostock verlassen, den dortigen Prorektor mit Ohrfeigen tractirt zu haben; er sei darauf mit Panthenius unter die Schauspieler gegangen; zu Greifswald habe er einen Gänsediebstahl begangen; überhaupt aber verderbe er die guten Sitten der Greifswalder Studiosen.

Mühlenbruch zeigte in seiner Vertheidigung beim Verhöre schon den angehenden tüchtigen Juristen. In Betreff des ersten Punktes leugnete er zwar nicht, mit dem Rostocker Prorektor, Prof. Martini, ein kleines Demelée gehabt zu haben, behauptete aber mißverstanden zu sein; höchstens könne er gesagt haben, Prorektor Rostockiensis habe sich so gegen ihn benommen, daß er Ohrfeigen verdient. Zwar sei es wahr, daß, nachdem er mit seinem Freunde Panthenius Rostock verlassen, um eine kleine Reise zu machen, sie zu Friedland die Löwische Schauspielergesellschaft angetroffen und einige Male bei derselben Rollen übernommen hätten, keineswegs aber wären sie förmlich als Schauspieler gegen Bezahlung angestellt gewesen. Die fragliche Entwendung der Gänse sei gemeinschaftlich verabredet gewesen; die Gänse wären aus einem offenen Stalle entführt und 3 Tage später, wie Quittung beweise, richtig bezahlt worden. Den letzten Punkt aber halte er hinlänglich erledigt durch die Rede, welche seine Freunde bereits beim Senate eingereicht hätten. Es war jene oratio archaeologica, die Panthenius mit Andern dem Stud. Hahn halb mit Gewalt abgedrungen hatte, „um den Verdacht von sich abzulehnen, daß sie, wie ihnen vorgeworfen, Unsitlichkeiten hierselbst eingeführt hätten, indem aus derselben erhelle, daß diese schon vorher auf der Akademie geherrscht hätten.“

Der Bolzen, den Frix gegen Mühlenbruch geschneilt, prallte jetzt auf ihn selbst zurück; jene Rede mußte ihm verderblich werden. Sie ist nämlich eine über alle Maassen schmutzige Parodie der biblischen Geschichte, welche als Geschichte der Entstehung und Ausbildung des Studentencomments behandelt wird. Schon der erste Theil nach dem alten Testament (hier müssen natürlich besonders David und Salomo herhalten) strogt von den größten Zoten; der zweite Theil aber, eine Parodie auf die Geschichte Jesu, „des flottesten Burischen und des Reformators des Comments“, ist so schamlos schmutzig und blasphemisch, daß den Leser unwiderstehlich Ekel ergreift. Nur den, in Vergleich mit dem Vorausgehenden sehr modesten Schluß habe ich über mich gewinnen können in die Feder zu nehmen und theile ihn hier mit:

„In dieser Compagnie hatte Judas das Schatzmeisteramt. Das Luder schrieb aber mit doppelter Bleifeder an und war ein so unbändiges Kniffkraft- und Pressgenie, daß kein Jude, Philister und Araber mehr pumpen wollte. Deswegen hatte ihm nun Christus Jesus beim letzten solennen Commercium einen dummen Jungen gegeben; darüber wird denn nun der Bengel so erboßt, daß er strittissime wie ein tolles Vieh hinlief und die Schnurren holte. Zum Andenken dieses letzten Commerciums findet man noch jetzt in allen christlichen Kirchen eine übelgerathene Nachahmung und sehr verunglückte Copie. Rector, Prorektor, Syndicus und Schnurrenhauptmann (Caiphas, Hannas, Herodes und Pilatus) beflissen sich nun den Christus Jesus zu cunjoniren und malträtiren. Alle Pharisäer und Sadducäer, denen er oft Fenstermusik gebracht, wurden rasig und drangen auf Satisfaction. So ward denn Christus auf das Criminalcarcer, das Kreuztabulet, gebracht. Hier fanden ihn die Pedellen des Abends in Ohnmacht, und weil sie glaubten, daß er schon sei, so schlepten sie ihn wieder auf die Anatomie, das Grab genannt. Das Rütteln auf der alten Schiebkarre brachte seine Lebensgeister wieder in's Standquartier. Sobald er sich allein sah, war seine Ohnmacht zum Teufel, und er sah nun bald zu, wo der Zimmermann das Oblongum gelassen hatte. Wie nun der Prosector Greblesah (d. i. Haselberg, der damalige Greifswalder Prosector) das . . . präpariren wollte, ward ihm zu Muthe, als wär er im . . . wie ein Pfund Seife und verdrehte die Augen als ein Hammel, der Prügel kriegt. Christus Jesus renommirte und luderte dann wieder flott umher, doch witterten ihn die Schnurren gar bald aus und waren ihm gar sehr auf's Dach. Um nicht Alles auf's Spiel zu setzen, hüllte er sich in seine Tugend und fuhr mit Extrapost, als wär ein heiliges Donnerwetter hinter ihm, sonika zum Thor hinaus und über die Grenzen. Vorher hatte er noch die Stürmer in Gang gebracht, und deswegen wird noch das Fest der heil. Dreieinigkeit zum Andenken gefeiert. Da der Schwager Himmel, der ihn gefahren hatte, nicht wieder kam, so weiß man nicht, wo das große Murdelthier (?) gestoben oder geflogen ist. Doch hat er versprochen einst wiederzukommen, und die Schiffer zu knechten und die Zierbengel zu pisacken.“

Es legt ein trauriges Zeugniß für die sittliche Indolenz der damaligen studirenden Jugend ab, daß diese Rede nicht nur vor einer zahlreichen Zuhörerschaft durfte gehalten werden, sondern offenbar auch beifällig aufgenommen wurde. Sie mußte noch wiederholt vorgetragen werden, und auch fremde, auf Besuch anwesende Studenten nahmen von derselben Abschriften. Referent hat etwa ein Vierteljahrhundert später, als Fritz Jahn, zu Halle studirt, zu einer Zeit, als die zahlreichen Studiosen der Theologie daselbst noch alle gut rationalistisch waren. Allein er ist überzeugt, daß, wenn ein Student es damals gewagt hätte, sich an einem öffentlichen Orte in der Weise der oratio

archaeologica an dem Stifter des Christenthums zu vergreifen, seine Comilitonen dieß nicht ungestraft würden haben geschehen lassen.

Helm wollte zwar im Verhöre (wie in solchen Fällen die Ausrede gewöhnlich lautet) die saubere oratio von einem bereits verstorbenen Studiosen erhalten haben und ihren Verfasser nicht kennen. Auch Frits mußte natürlich von nichts. Unter den Studenten aber galt Frits allgemein für den Verfasser derselben, und hat sich später als Fahn gegen Vertraute unverholen zu der Autorschaft derselben bekannt. Sie war aber offenbar nicht erst in Greifswald verfaßt, sondern schon von Halle mit herübergewandert. Denn unter den Papieren Helms, welche der Senat in Beschlag nehmen ließ, befand sich ein zweites Exemplar derselben*), welches den Titel trug: oratio archaeologica sacro-burschicosa pro gradu doctoria quomodonis, gehalten im letzten Decennio des 18. Jahrhunderts zu Saal-Athen (Halle) vom Ober-Fuchs-Marschrou-ten-Commissions-Präsidenten daselbst. Auch gab einer der Greifswalder Professoren sein Gutachten dahin ab: „diese Rede ist nicht auf unserm Boden entstanden, denn sie enthält hier gänzlich unbekannte Ausdrücke, die auf den Universitäten am Rhein und an der Saale von alten lüderlichen Studenten ausgeheckt sind.“

Der Greifswalder Senat konnte wol nicht schwanken, ob Mühlenbruch oder ob Frits von der Universität zu entfernen sei. „Frits, heißt es in einem bei dieser Gelegenheit abgegebenen Gutachten, hat so schlechte und rohe Gesinnungen und Sitten aus dem gemeinsten Burschenwesen unter den hiesigen Studirenden bekannt gemacht, daß zu wünschen wäre, wenn er hier gar nicht um akademischen Bürger aufgenommen sein möchte.“ Am 7. Februar 1803 erhielten Frits wegen Mißhandlung des Stud. Fahn, und Helm wegen Verbreitung einer „gottelasterlichen“ Rede das consilium aбеundi.

2.

Fahn unter dem Namen Frits in Mecklenburg.

Wenn Fahn irgend etwas Ehre macht, so ist es der rasche, entschiedene Schritt, den er von dem Sitten-Verderber der Greifswalder akademischen Jugend zum Sitten-Bildner und Turnlehrer der Jugend von Neubrandenburg that. Denn hierher hatte er sich, nach seiner Verbannung von Greifswald, mit seinem Unglücksgegnen Helm gewendet, der, den Facultätsstudien wieder entsagend, in der Simmerlingschen Apotheke daselbst als Gehilfe eintrat, während Frits den Unterricht und die Erziehung der Söhne*) des dort wohnhaften Ba-

*) Das Helmsche Heft, in welchem das zweite Exemplar sich befindet, enthält noch mehrere unsaubere Sächelchen, unter andern einen Entwurf zu einem Compendium der Zoologie, welches der Sprache nach mit der oratio denselben Verfasser zu haben scheint.

*) Der älteste von ihnen focht 1813 an Fahn's Seite unter den Schwarzen und ward verwundet; bis an seinen Tod (1860) erinnerte er in Tracht und Manier an seinen ehemaligen Lehrer.

rons von le Fort übernahm. Ueber die Thätigkeit, welche er nunmehr unter der Neubrandenburger Jugend entwickelte, liegt mir eine sehr anschauliche Schilderung aus der Feder des im vorigen Jahre zu Ludwigslust verstorbenen Geheimen Medicinalraths Brückner vor, der mit zu den Knaben gehört hatte, über welche Frits damals zu Neubrandenburg seine Zaubergewalt ausgeübt. Ich theile sie hier mit. *)

„Täglich Abends 6 Uhr kam Frits mit seinen Zöglingen zum Kropf (eine Badestelle im Tollänse-Bach, hart am See), und unterrichtet nicht nur seine Eiven, sondern auch andere Knaben, die er dort fand und die damals alle noch wie die Hunde plümperten, im regelrechten Schwimmen. Hier entwickelte er bald sein ungewöhnliches Talent Knaben an sich zu ziehen, zu fesseln und unbedingt zu leiten. Ohne sein Zutun sammelte sich um ihn eine Schaar von 20—30 Knaben, die ihn nichts angingen und die er oft nicht einmal dem Namen nach kannte. Nach beendetem Wade begleitet ihn und seine Zöglinge die Schaar dieser Freiwilligen nach Belvedere. Hier lehrte er Laufen, Klettern, Springen, besonders aber Ringen. Er theilte den Haufen in zwei, an Kraft und Gewandtheit etwa gleiche Parteien, die einen besetzten Belvedere und die andern stürmten es; oder die eine Hälfte waren „Diebe“, die sich in dem Terrain zwischen dem See und hinter dem Hahnenberge hin sowie auf dem bei den Naumen-Eichen hinabgehenden Wege zerstreuten, und von den andern — den Wächtern — aufgesucht und ergriffen wurden, was bis 9 Uhr und später dauerte, und wobei halbschreckende Sprünge genug vorkamen. **) Ich glitt einmal hinunter, dicht rechts neben der Stelle, wo jetzt der Balkon ist. Ein anderer lief als Dieb bis unter die Arme in den See, Frits ihm nach und holte ihn heraus. Zerrissene Kleider und blutige Köpfe waren dabei alltägliche Erscheinungen. Abhärtung gegen jede Unbill der Natur, Uebung aller Kräfte, mit Hinweisung auf die Nothwendigkeit, die deutsche Nation zu einer mannhafteu, dem fremden Feinde gewachsenen, wieder zu erziehen, war überall sein Augenmerk. Dabei hatte er von seinen politischen Ansichten schon damals kein Geht.“

„Als der Spätherbst jenen Spielen ein Ende machte, mußten wir Beile und Spaten mitbringen, Buschwerk und kleine Pfähle hauen; er lehrte uns,

*) Brückner machte mir diese Mittheilung schon 1853, als er in einer Zeitschrift eine Biographie Jahns gelesen, welche seines Aufenthalts zu Greifswald und in Mecklenburg gar keine Erwähnung gethan, mit dem Wunsch, daß seine Aufzeichnung einem spätem Biographen „dieses für Deutschlands Befreiung so wichtigen Sonderlings“ nützlich werden möge. Dies war für mich vor Jahren schon Veranlassung, Jahns Greifswalder Verhältnisse genauer zu erkunden. Auch Pröhles Biographie Jahns berichtet über diese Verhältnisse — nichts.

**) Im J. 1817 war Jahn mit seinen Berliner Turnern auf der Fahrt nach Rügen in Neubrandenburg. Er suchte mit ihnen auch die alten Plätze seiner Thätigkeit, Belvedere und das Brodasche Holz, auf. Den Krähenberg taufteu damals seine Begleiter in Jahns-Horst um.

Faschinen zu binden und mit deren Hülfe an dem steilen Ufer Steige, Treppen und Rasenbänke anzulegen, die ich theilweise 1814 noch unversehrt wieder fand. Um diese Zeit wurde auch die prachtvolle alte Eiche abgehauen, die hart auf der Kante des Abhangs (unterhalb der jetzigen Steintreppe) stand und die schönste Zierde der Gegend war. Fritz schimpfte auf diese Entstellung der schönen Gegend und machte den Plan, eines Abends mit uns hinauszugehen, die Stücke anzubohren und mit Pulver in den See zu sprengen. Wir mahnten ihn oft daran, er hatte aber stets Ausflüchte, und es wurde nichts daraus. — Im Winter ging's nach dem Hohlwege hinter dem neuen Krüge. Dort hing der Schnee in großen, schönen Wolken am Rande. Es war eine Lust von oben hinein — auch wohl durch — zu springen, wobei die Wolke auch wohl zuweilen abbrach und man in der weichen Schneehülle den Berg hinunterkollerte. Einmal erfroren mir dabei beide Hände und thauten unter sehr fatalen Empfindungen auf Frigens Stube erst wieder auf, nachdem sie fast noch eine Stunde lang in einer Schüssel mit Schnee gesteckt hatten. Hier, auf seinem Zimmer, unterwies er uns auch im Schachspielen. Mit seiner Garderobe war es zu Anfang seines Neubrandenburger Aufenthaltes sehr schlecht bestellt; die Röcke waren unter den Armen selten heil, oft sehr zerrißen. Einige Knaben waren dreist genug, ihn darauf aufmerksam zu machen. Scherzend erwiderte er, daß der Rock schon ein alter treuer Diener sei, und daß es stets mehr auf den Mann als auf das Kleid ankomme.“

„Im Herbst 1804 verließ Fritz Neubrandenburg. Im März 1805 kehrte er noch einmal auf einen Tag dorthin zurück. Mich, seinen Schöpfungsjünger, suchte er auf, ich mußte mit ihm nach Belvedere. Die Wiesen am See und der Brodaschen Straße standen unter Wasser, die Gräben waren reißende Bäche, und einer derselben für meine kleine Figur unüberspringbar. Fritz, watend und springend, setzte hinüber, brach eine hohle Weide nieder und drehte sie so lange, bis sie ab war. Er warf sie quer in den Graben und bildete so einen Steg, über den das Wasser freilich immer noch einen halben Fuß hoch hinweg strömte, auf dem ich aber doch glücklich hin, und auf dem Herwege wieder zurückgelangte. Unterwegs recitirte er mir Verse, die er aus Veranlassung der unlängst geschehenen Verbannung Moreaus gemacht, und schimpfte auf Napoleon.“

Zu Michaelis 1804 verließ Fritz das Lefortsche Haus und wurde nun Hauslehrer beim Glasmacher Streckler auf der Torgelower Glashütte bei Waren. Ueber seinen Aufenthalt daselbst habe ich zwar nichts Näheres in Erfahrung bringen können, doch muß es ihm dort wohl ergangen sein und er sich, trotz „der gänzlichen Abgeschlossenheit von allem gelehrten Verkehr“, doch heimisch gefühlt haben. Als er nach Jahresfrist von dort sich nach Göttingen wendete, schied er mit folgenden Worten in den Strelis'schen Anzeigen: Ab-

schied und Lebewohl meinen Lieben in Mecklenburg. Denen, die mich schon im Auslande kannten und noch nach Jahren Freundschaft bewahrten, Versicherung unwandelbarer Treue. Denen, die den Fremdling lieb gewonnen, meinen innigen ewigen Dank, wenn Dank Liebe lohnen kann. Sehe ich wol niemals Mecklenburg wieder, so wird keine Ferne so weit sein und keine Lage so eigen, daß ich das Land einst vergesse und die Brüder und Braven, die es bewohnen. Torgelower Glashütte bei Waren am 1. October 1805. J. L. Ch. Fritsch Jahm, sonst bloß genannt Fritsch." Auch widmete er sein Erstlingswerk, die „Vereinerung des hochdeutschen Sprachschazes“, das er in Mecklenburg, laut der Vorrede, in gänzlicher Abgeschlossenheit von allem gelehrten Verkehr begonnen und in Göttingen vollendet hatte, „den Brüdern und braven deutschen Männern, Martens (Pächter) zu Torgelow in Mecklenburg, und Streckler auf der Sophienthaler Glashütte bei Torgelow, voll Empfindungen innigen Dankes und treuer Verehrung.“

Doch seine Vermuthung, daß er Mecklenburg nicht wiedersehen werde, sollte nicht in Erfüllung gehen. Sein Herz blieb dort, Helene Kollhof hatte es gefesselt, die Tochter des Pächter K. zu Möllnbel im Streligischen. Schon nach Jahresfrist, als die von Jena fliehenden Preußen von den Franzosen durch Mecklenburg getrieben wurden und Blücher bei Waren am 1. November 1806 den zu hüzig verfolgenden Bernadotte durch eine Kanonade aufzuhalten suchte, war Jahm ganz in der Nähe wieder auf der Torgelower Glashütte. Später, nachdem er in Berlin eine feste Stellung gewonnen, besuchte er wiederholt Helene Kollhof, die seit dem Tode des Vaters mit der Mutter zu Neubrandenburg wohnte, und verlobte sich mit ihr. Aus den siegreichen Feldzügen von 1813 und 14 heimgekehrt, feierte er mit ihr seine Vermählung in den ersten Tagen des September 1814 zu Neubrandenburg. Nur zwei Freunde waren zugegen, ein Verwandter der Braut, der Candidat der Theologie Heinrichs, der unter den Schwarzen Jahms Adjutant gewesen, und der Lehrer Leuschner zu Friedland, der eben unter Jahms und Maßmanns Mitwirkung den Turnplatz zu Friedland gründete. Beide gehören schon zu den Todten.

Neubrandenburg den 12. August 1861.

Franz Voll.